

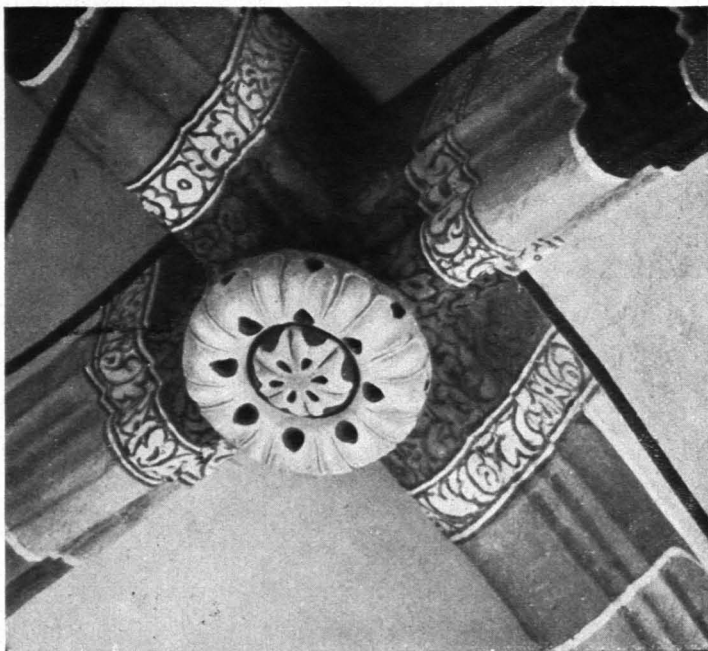


Abb. 30. Dobrilugk, Klosterkirche, Chorquadrat, Schlußstein.

Portalwand und entsprechend dünnen Rundstabarchivolten, die in Pflöcken endigen. Die Deckplatten sind in der Form einer umgekehrten attischen Basis reichgegliedert und über die Pfeilerecken verkröpft, so aber daß die Gesimsecke über dem Pfeiler kleiner ist als über den Säulen. Alles das entspricht dem Südportal des Magdeburger Doms (Abb. 20). Auch die Kapitelle (Abb. 37 bis 40) finden Analogien in der Stengelornamentik dieses Südportales, am kelchblockförmigen, dem reinen Kelch zuneigenden Kern Halbpalmetten auf Stielen, an den Ecken sich zu unteren breiten Blättern herabneigend gekreuzte Stiele mit knappen Eckvoluten und einfache Stengel mit zugeneigten Blattspitzen oder hängenden Halbpalmetten. Nur gerade das Kapitell mit Voluten über breiten Eckblättern ist antikisierender gebildet und könnte

auch französisch sein oder auf Königsutter zurückgehen wie die des älteren Teiles des Domkreuzganges in Magdeburg.

Ganz anders aber als in Magdeburg sind die Sockel gebildet. Basen und Sockel haben nur die Säulen, nicht die Pfeiler. Diese Reduzierung des Pfeilers könnte maulbronnisch bedingt sein (vgl. die Pfeiler im Bischofsgang des Magdeburger Doms). Dagegen sind die Basen ausgesprochen altertümlich, die eine als umgekehrtes Würfelkapitell gebildet (Abb. 39), dessen Würfel aber nicht die ganze Fläche füllt, sodaß noch für eine dreieckige Eckzehe wie bei Klauenkapitellen Platz ist. Das sind Formen der älteren romanischen Backsteinarchitektur, die wieder nach Dänemark weisen. Daneben aber haben wir Basen mit Ecksporen (Abb. 39. 40), die zum Teil die Basis wie mit einem Überzug umkleiden; das sind Formen, die in der Hirsauer Schule (vgl. Paulinzelle) sich überall und in Jerichow an den der Wand vorgelegten Steinsäulen des Krypteneinbaues (Abb. 48) genau so finden. Die Beziehungen zu dem nahen Jerichow spielen also noch immer hinein, und zwar in gegenseitigem Austausch, wie es scheint.

Die ganze Anlage des Portales, das von niedrigeren und schmalen Nischen begleitet werden sollte, — einem in romanischer Klosterarchitektur beliebten Motiv, — entspricht dem Eingang zum Kapitelsaal in Jerichow (Abb. 44). Hier ist ein einsäuliges Portal mit durchgeführter Kapitellzone für Rundstab und Pfeilerecke und kerbschnittartiger flacher Palmettenornamentik begleitet von zwei Fenstern, deren rundbogige Felder von einem Rankentympanon abgeschlossen werden (Abb. 41. 42). Dieses endet unten nicht gerade, sondern in einem durch ein kurzes Horizontalgesims verbundenen Doppelbogen und wiederholt so rudimentär ohne Teilungssäule das Doppelportal in der Mitte. Auf dem Pfeiler zwischen Portal und Fenstern (Abb. 45) setzt ein Gurtbogen auf, aus dem, spitz unten verlaufend, ohne Dienst und Konsole eine kräftige Diagonalrippe herauswächst, ähnlich der des Durchganges in Lehnin. Unter dieser ist in einer rechteckigen Vertiefung ein Löwe hineinmodelliert, der so Portallöwe und Kapitell für den Gurtbogen gleichzeitig darstellt. Die Anlage macht einen sehr reichen, späten Eindruck, die Rankentympana scheinen von den Magdeburger Portalen her angeregt, dann also um 1215, die Füllung mit den breiten lappigen Blättern statt der Ranken scheint dagegen